

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 11

Artikel: Jugendliche lernen helfen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendliche lernen helfen

von ***

Mensch sein, bedeutet Verantwortung fühlen; sich schämen beim Anblick einer Not, auch wenn man offenbar keine Mitschuld an ihr hat; seinen Stein beitragen im Bewußtsein, am Bau der Welt mitzuwirken.

Adalbert Stifter

Ist es nicht wunderbar zu denken, daß jetzt, heute, irgendwo in der Schweiz jeden Tag vierzig unserer Helferinnen freiwillig und ohne Lohn zu erhalten am Werk sind? Darf man wirklich sagen, es fehle der heutigen Jugend an Idealen? Fehlt es nicht manchmal viel mehr an praktischen Möglichkeiten, die Ideale zu verwirklichen, sowie am Einverständnis vieler Eltern? Und wie oft sind es wiederum die Eltern, die zwar über den Schwesternmangel klagen, aber ihr eigenes Kind einen lukrativeren Lebensweg einschlagen lassen wollen. Liegt es wohl auch daran, daß sich traditionelle Bindungen, religiöse und moralische Grundlagen gelockert haben?

Jedes von uns denkt, wir allein könnten da nichts ändern... Gerade deshalb haben wir das Stifter-Wort an den Anfang gesetzt. Denn diese Fragen gehen doch uns alle, jedes Einzelne an.

Der Auftrag der Praktikantinnenhilfe

«Dieser Auftrag der Pro Juventute ist ein doppelter: Sie vermittelt einerseits freiwillige Helferinnen und Helfer in kinderreiche Familien in ländlichen Verhältnissen, die durch Krankheit oder Tod eines Elternteils, Überlastung der Mutter oder aus andern Gründen in Not geraten sind und sich keine bezahlte Hilfe leisten können. Anderseits sollen sich die Praktikantinnen in einer selbstgewählten Aufgabe praktisch bewähren können und durch persönlichen Kontakt mit dem Hilfsbedürftigen zur

Auseinandersetzung mit sozialen und andern Fragen angeregt werden.

Töchter und auch junge Männer melden sich bei der Praktikantinnenhilfe Pro Juventute in Zürich für ein paar Wochen oder Monate. Diese Stelle gibt nähere Auskunft und macht Vorschläge, je nach Alter, Vorkenntnissen und besonderen Interessen. Jedes wählt die Familie, der es beistehen will, selber. Reise, Kranken- und Unfallversicherung, in Ausnahmefällen eine kleine Tagesentschädigung werden aus kantonalen und Fürsorgemitteln bezahlt.

Die größte Zahl von Praktikantinnen ist 19 bis 20jährig, das durchschnittliche Alter beträgt 20 bis 21 Jahre und das Mindestalter 15 bis 16 Jahre. Seit einigen Jahren werden auch Burschen eingesetzt: 1955 waren es 22 und 1958 deren 64. Sie kommen meist aus den Lehrberufen. Zusammen mit den Mädchen kamen im vergangenen Jahr 841 Hilfeleistungen zu stande.

1943 wurden erstmals Schülerinnen einer Hausbeamtinnenschule im Rahmen ihrer Ausbildung durch Vermittlung von Pro Juventute für drei Wochen in eine bedrängte Familie placierte, wobei sie sich diese, ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechend, selbst auswählten. Heute haben insgesamt 13 Berufsschulen (Hausbeamtinnenschule, Kindergärtnerinnen-, Lehrerinnen-, Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnenseminare sowie eine Schule für soziale Arbeit) ein solches Praktikum in ihren Lehrplan eingebaut. Andere anerkennen Praktikantinnenhilfe als Vorpraktikum.»

Es bestehen prinzipielle Unterschiede zwischen dem «Landdienst» und der Praktikantinnenhilfe. Im Landdienst wird gegen Entschädigung Hilfe geleistet im Sommerhalbjahr in wirtschaftlichen Spitzenzeiten.

Bei den Praktikum-Familien hingegen sind es in erster Linie soziale Ursachen, welche die Hilfe nötig machen; es handelt sich dabei um kleine Betriebe oder Bergbetriebe, die durch mancherlei Schwierigkeiten oder durch Krankheit von Vater oder Mutter in Not sind. Hilfen für solche Aufgaben werden deshalb von Pro Juventute das ganze Jahr über gesucht.

Überall, wo Praktikantinnen arbeiten, stehen Vertrauensleute, z. B. Säuglingsfürsorgerinnen, Pfarrer oder andere Mitarbeiter den jungen Helfern wenn nötig mit Rat bei. Jede Praktikantin wie auch die Familie erhält die

Empfehlenswerte Bildungsstätten**„PRASURA“ AROSA**

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung

Arzt: Dr. med. H. Herwig

Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

**DOLMETSCHERSCHULE
ZÜRICH**

Sonneggstrasse 82

Tel. (051) 28 81 58

TAGESSCHULE

ABENDSCHULE

Ausbildung mit Diplomabschluß für alle Dolmetscher-
und Übersetzerberufe.

Vorkurs auf die Dolmetscherschule bei fehlendem Mittel-
schulabschluß

Humanum: Vertiefende Repetition der sprachlich-humanisti-
stischen Fächer; Latein

Diplomsprachkurse:
Vorbereitung auf Cambridge Proficiency,
Lower Cambridge, Handelskammerausweis usw.

**EIN KIND
IST
ANDERS**

*Ein Wegweiser für Eltern, Betreuer und
Freunde geistig gebrechlicher Kinder*

von Dr. Maria Egg

Vorwort von Prof. Dr. med. J. Lutz
Fr. 8.40

Die Gründerin und Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich beantwortet aus ihrer langjährigen Praxis alle Fragen, die sich Erziehern und Eltern von geistig gebrechlichen Kindern stellen. Sie weiß, daß dort, wo ein gebrechliches Kind lebt, ein ganzer Kreis von Menschen mit ihm leidet. Hier spricht eine mitführende Mutter zu den Müttern, eine erfahrene Pädagogin zu den Erziehern.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Adresse dieser Vertrauensperson, der anderseits auch die Praktikantin brieflich vorgestellt wird.

Die Praktikantinnenhilfe ist ein Weg von vielen zu selbsttätiger Mitarbeit. Er erwies sich für Jugendliche und vom Standpunkt des Helfenlernens aus deshalb als überaus günstig, weil er zum Hilfebedürftigen selber hinführt, in seine Familie, auf seinen Hof, in sein Dorf. Die Hilfe ist immer offensichtlich dringlich und die Not infolge Überlastung dieser Mütter eindrücklich. Sie verlangt vollen persönlichen Einsatz. Das bäuerliche Milieu hat etwas Gesundes an sich, ist natürlich und vielseitig. Durch die verschiedenen Ursachen der Not bedingt sind die Anforderungen, die gestellt werden, auch sehr verschiedenartig. Für die 16- bis 18jährigen gibt es Plätze für begeistertes, unbeschwertes Mithelfen in sehr einfachen, aber menschlich geordneten Verhältnissen. Es fehlt aber auch nie an Aufgaben für diejenigen, die Freude haben an selbständigem Handeln, die sich sehnen nach eigener Verantwortung, und für die 20- bis 25jährigen, die lernend und helfend sich in einer schwierigeren Situation zurechtfinden wollen.

Ganz selten kommt eine Praktikantin vor Ablauf der vereinbarten Zeit und enttäuscht zurück. Hie und da erweist sich ein Mädchen als noch zu unreif. Es gibt aber dennoch schon 15- bis 16jährige, ganz selbständige Persönchen, die sich sehr gut bewähren.

Es kann bei den Versagern das Profitieren-wollen, nicht zuletzt von seiten der Eltern, mit einer Rolle spielen, dann nämlich, wenn sie darauf beharren, daß ihre Tochter schon das erste Mal im Welschland helfen gehe. Wenn die Umstellung für eine Schülerin aufs praktische Helfen und Sicheinsetzen, das Sichaus-einandersetzen mit mancherlei Problemen neben der sprachlichen Umstellung zu viel wird und die Kräfte übersteigt, kann das Enttäu-schungen bringen für alle Beteiligten.

*Ich bin als ganz anderer Mensch
nach Hause gekommen*

Wie oft zeigt es sich, daß die Praktikantinnen-hilfe einem Bedürfnis mancher Jugendlicher geradezu entgegenkommt.

«... Ich freue mich, für wenigstens drei Wo-chen an einem Platz stehen zu können, wo man nicht wie in der Schule für sich lernt und ar-beitet, wo man immer die Nehmende ist, son-

dern wo man seine ganze körperliche und seelische Kraft einsetzen kann. Verantwortung tragen muß und für andere Menschen sorgen darf.»

Trudi, ein tatenlustiges 17jähriges, schickte aus einem Internat seinen Anmeldebogen und unterstrich: «viele körperliche Kräfte» und bemerkte unter «Wünsche»: «Ich mache aus einer Unordnung gerne Ordnung.» – Es entschloß sich für eine Kleinbäuerin mit sechs Kindern auf «strengwerchigem» Heimetli in den Voralpen. Es dürfe kein «Zimperliges» kommen, hieß es, und zu jenen zählte sich Trudi natürlich nicht.

Die Bäuerin schrieb später an Pro Juventute:

«Es hat mir auch auf dem Gemüt wohl getan, so jemand um mich zu haben.»

Und Trudi gestand in ihrem Praktikumsbericht:

«... ich habe gemerkt, daß, wenn man anderen Freude machen kann, selber die doppelte Freude hat; das wußte ich bisher nicht. Ich durfte einmal andern helfen, vorher war's mir immer ein Helfen-Müssen.»

Oft wird den Eingesetzten nicht nur Helfen-wollen, Arbeit, Müdigkeit, Schmutz, Befriedigung, Probleme, Kinderfreuden und Kämpfe, sondern noch so manch anderes zum tiefen Erlebnis: Entdeckungen in der Natur, den Bergen, der Heimat – die Verbundenheit der Familie mit Tieren und Pflanzen, dem Flecken Erde, den sie bebauen, mit den Jahreszeiten, ein sinnvollerer Tagesablauf als in der Stadt, – die Verwurzelung im Glauben und in der Tradition.

«Wie selten anderswo kommt hier beim Petroleumlicht noch das Zusammengehörigkeitsgefühl der ganzen Familie zum Ausdruck. Im geschlossenen Kreis um den gleichen Tisch schart sich die ganze Familie um das eine und einzige Licht! Daß ich von diesem Kreis nicht ausgeschlossen wurde, gab mir Wärme, und ich fühlte mich in diesen Stunden wie daheim.»

«Am Freitag plättete ich noch und erzählte den Kindern Geschichten dazu, denn es ist so Brauch in diesem Haus, daß man zum Plätzen Geschichten erzählt.»

«Man ist hier dem lieben Gott viel näher. Ich komme als ganz anderer Mensch heim.»

In vielen Praktikumsberichten kommt etwas vom geistigen Gewinn zum Ausdruck, wenn auch meist nur am Rande vermerkt, bescheiden im Schlußsatz angedeutet, oder zwi-

Weis-flog

seit über 80 Jahren bewährt,
gespritzt
so gut gegen den Durst



SCHWEIZERISCHE VOLKS BANK



Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!



Gründliche Haar-Entfernung

an Beinen, Armen usw.
erzielen Sie durch ein
'Soft legs'-Traitemet im

**SALON DE BEAUTÉ
MARIA SCHWEIZER**

Rasches und völlig spurloses Verfahren. Vorherige Anmeldung erbeten,
Telephon (051) 27 47 58

Zürich 1, Talstr. 42
2. Etage, Lift



ASTRA
macht
ein gutes
Essen
besser!



Jede Frau muss wissen

dass gegen **Periodeschmerzen** ein neuartiges, erprobtes und bewährtes rein pflanzliches Mittel in **FEMIUM-TROPFEN** von Wissenschaftern entwickelt worden ist. Frauen sollten keine Experimente mit ihrer Gesundheit machen — nehmen **Sie Femium-Tropfen**, auch bei **Migräne!** Erhältlich in Apotheken und Drogerien zu Fr. 3.30

Dr. A. Zelger, Stans

schen den Zeilen versteckt. Wie viele Praktikantinnen berichten voll Bewunderung von einer Frau, die trotz zahllosen Geburten und nie endender Arbeit zufrieden und fröhlich blieb, gläubig und tapfer! In größter Isoliertheit, ja Einsamkeit, ziehen diese Frauen ihre Kinder auf und geben ihnen doch so viel Wertvolles mit. Man hört und spricht wenig von ihnen..., und doch gehören sie ebensosehr zum Bild der Schweizer Familie im 20. Jahrhundert wie diejenigen in unseren rasch wachsenden Städten.

Taten statt Worte

Jugendliche, welche sich freiwillig melden, sind beseelt von Hilfsbereitschaft und Lerneifer und gehen darum nicht auf Bequemlichkeit aus. Sie bejahen die Erprobung auf diesem oder jenem Gebiet. Dieser Wille, etwas zu lernen, wirkt sich natürlich auf den Verlauf des Praktikums aus und hilft, mit den auftauchenden Schwierigkeiten leichter fertig zu werden. Ist er mit Mitgefühl gepaart, so bewahrt er die Praktikantin davor, mit der «Tür ins Haus zu fallen» und hilft ihr, sich erst einmal zurechtzufinden, einzuordnen, um dann allmählich zu verstehen, warum die Ordnung schlecht, die Frau so mutlos ist und als Erzieherin versagt. Sobald die Mädchen oder Burschen die Zusammenhänge zu erkennen beginnen, ist die Gefahr, den von zu Hause oder der Schule mitgebrachten Maßstab an alles zu legen, in der Regel auch überwunden. Die hauswirtschaftlich tüchtige Tochter, die sich über das Tempo «ihrer» Familie hinwegsetzte, die Zeit nützen und sofort reorganisieren wollte, und auch jene Lehrerin, die gleich Ratschläge erteilte, mußten merken, daß es auch im Helfen ein «Eile mit Weile» gibt.

Leid tut es den Mädchen, wenn sie sehen, wie an und für sich tüchtige Frauen und Mütter aus Überlastung – weil sie sich auf dem Heimelie keine Hilfe leisten können oder während Zeiten größter Not niemanden finden – von einem Kompromiß zum andern gedrängt werden.

«Für geistig-seelische sowie gesundheitliche Pflege bleibt fast keine Zeit. Nicht am Nichtwissen oder Nichtwollen fehlt es Frau R., sondern viel mehr am Nichtkönnen, an der Unmöglichkeit einer Mehrleistung der Mutter.»

Die Helfenden sehen jeweils schnell ein, daß auch sie einen Kompromiß schließen müßten

und fragen sich, gezwungen durch die allzu viele Arbeit, was nun das Wichtigste ist?

Solche, die schwierigere Aufgaben wählen, erleben es als besonders mühselige Begrenzung, wenn Unfähigkeit des einen oder anderen Elternteils die tiefere Ursache der Notlage ist. In Briefen oder bei Aussprachen mit der Fürsorgerin stellen sie dar, wie schwer der andere Elternteil daran trage und wie nötig es sei, diesen zu stützen, und daß unbedingt, schon der Kinder wegen, weitere Praktikantinnen vermittelt werden sollten. Viele dieser Töchter werden Patinnen und bleiben dadurch mit solchen Familien verbunden. Andere nehmen ausgerechnet eines der am meisten vernachlässigten Kinder mit sich heim zur Nacherziehung.

Glücklicherweise verfügen die Praktikantinnen selber noch über wenig Geld. So kommen sie gar nicht in Versuchung, dem ersten Eindruck von materieller Not und der Leere des Küchenkastens zu erliegen. Sie sind gezwungen, das Bestmögliche aus dem zu machen, was da ist und müssen versuchen, die gegebenen Grenzen zu bejahen.

Eine eindrückliche Lehre erhalten die Helferinnen bei der Entdeckung von Kisten und Kästen, die mit geschenktem, ungeflicktem Zeug angefüllt sind. Sie geraten in Wut über solche Gedankenlosigkeit der Spender und fassen den festen Vorsatz, daß sie nie einer ohnehin überlasteten, eventuell im Nähen ungeschickten oder nur mit einer Handmaschine ausgerüsteten Mutter zerrissene, unpassende Ware schenken wollen.

Die Praktikantinnen bekommen auch sonst Gelegenheit, über sinnvolle Methoden des Helfens nachzudenken. Da sie im Heim des Hilfebedürftigen sind, sind sie gezwungen, sich stärker an ihm zu orientieren. Die prompten Reaktionen von Frau und Kinder unterstützen sie darin. Oft geht das Ein- und Mitfühlen hingabefähiger junger Helferinnen so weit, daß sie sich vorübergehend identifizieren mit den Hilfebedürftigen. Dadurch kommen sie zu einer neuen Perspektive, aus der heraus sie unter Umständen Kritik üben am Verhalten der Umgebung, der Schule, eventuell auch an Fürsorgemaßnahmen. Sie lernen durch dieses intensive Miterleben die bedrückenden Nachteile der sozialen Stellung solcher Familien im Dorf oder in der Gemeinde erfassen und lehnen sich dagegen auf. Zum Beispiel war Meili empört, daß die habliche, selbstsichere Nachbarin ohne anzuklopfen in die Stube der armen Familie

Stört Sie

Lärm am Schlafen?

Dann stecken Sie vor dem Zubettgehen eine weiche Calmor-Kugel in jedes Ohr. Es wird herrlich still um Sie! Die nervenzehrenden Ruhestörer sind schachmatt gesetzt und Sie geniessen die Wohltat gesunden, tiefen Schlafes. Calmor auch ins Reise-Necessaire legen! Lärmempfindliche Kopfarbeiter verwenden tagsüber Calmor-Kugeln.

CALMOR-
Ohrenkugeln für
den erholsamen
«Murmeltier-Schlaf»



Erhältlich in Apotheken, Drogerien
und Sanitätsgeschäften
Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

Herzklopfen

Sie alle, die Sie an nervösen Störungen leiden, wie Herzklopfen, Nervosität, Schlaflosigkeit, an Blutdruck- oder Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu «Zellers Herz- und Nerventropfen», dem heilkraftigen, absolut unschädlichen Pflanzenpräparat. - Ein Versuch überzeugt! Fl. à Fr. 3.10 u. 7.20, Dragées à Fr. 3.35. In Apotheken und Drogerien. Ein Qualitätsprodukt von

**Max Zeller Söhne AG
Romanshorn**

Hersteller pharm. Präparate seit 1864.

zu treten sich erlaubte. Und dem gwundrigen «Rätschwiib» im Lädeli, das sie über alles Mögliche ausfragen wollte, habe sie den Mund deutlich zugetan.

«Auf alle Fälle werde ich nie ein reiches einem armen Kinde vorziehen oder ein dummes einfach sitzen lassen. Ich konnte sehen, wie die armen Kinder darunter leiden müssen», schreibt eine angehende Lehrerin.

Die Praktikantinnen stehen in solchen Situationen zu «ihrer» Familie und bieten ihr sozialen Halt, der, unterstützt durch brieflichen Verkehr, oft weit über das Praktikum hinaus fortdauert.

Überlastete Mütter fassen neuen Mut

Auch noch so junge Praktikantinnen können erfahren, daß sie nicht nur praktisch wacker helfen, sondern auch jemandem etwas sein dürfen. Den Jugendlichen wird es oft gar nicht bewußt, daß sie schon durch ihre junge, frische Art, mit der sie die äußereren Schwierigkeiten meistern, übermüdeten Müttern eine Hilfe sind. Die Vertrauenspersonen hingegen stellen bei ihren Besuchen fest, daß sich der Schwung der Praktikantinnen auf ihre Umgebung übertragen hat.

«Die Praktikantin kommt auch als Lernende: sie ist auf den Beistand der Frau angewiesen und steht dazu. Das schafft einen günstigen Ausgangspunkt überall dort, wo entmutigte Frauen an den eigenen Fähigkeiten zweifeln, oder wo sie sich ihres Ungenügens bewußt sind und darunter leiden. Der Praktikantin fehlen vielmals fachliches Können und Erfahrungen der geschulten Helferin; dafür ist sie weitgehend frei von Werturteilen und gerät weniger in Gefahr, voreilig zu belehren. Manchmal spornt die Lernhaltung der Helferin eine ängstliche, unsichere Frau an, selber auch etwas Neues, Ungewohntes zu versuchen.»

Weil die Praktikantin als freiwillige Hilfe in der Not den Vorzug hat, sich praktisch und menschlich in den Augen der Bauersleute zu bewähren, weil sie ganz zu ihnen steht, selbst den Feierabend und Sonntag mit ihnen ver-

bringt, wird das, was sie ratet, oft leichter angenommen. Die Praktikantinnen glauben aber auch, daß ihnen in diesen Momenten ihre eigene Bereitschaft zu lernen zugute kommt.

«Wenn Mütter spüren, daß man an ihnen auch noch einen guten Faden sieht, so fällt es ihnen leichter, von uns etwas anzunehmen. Ging es uns schließlich nicht auch so?»

Von Familien, die sich über die geleistete Hilfe äußern, hört man immer wieder, daß nicht die eigentliche Leistung, sondern der gute Wille und die Bereitschaft der Praktikantin, das Leben mit der Familie zu teilen, die wichtigsten Voraussetzungen zum Gelingen des Praktikums waren. Beglückt berichteten die Leute, daß die Praktikantin gerne mit ihnen gelebt habe, daß es ihr nicht zu schmutzig gewesen sei, daß sie es wundervoll fand, an einem Tisch mit zehn Kindern im Schein der Petrol-lampe Rösti zu essen, und daß sie diese Kinder lieb hatte.

Nicht nur die äußerlich sichtbaren Resultate eines Aufenthaltes zählen. Das bringt eine Fürsorgerin im folgenden Satz zum Ausdruck: «Wenn allein die Erinnerung bliebe an einen Menschen, der aus freiem Willen und ohne Bezahlung helfen kam, so hat sich der Versuch gelohnt.»

Die Praktikantinnenhilfe schafft also helfende Beziehungen. Sie erweist sich als notwendigen und, wenn richtig gehandhabt, ausgiebigen Lehrplatz im Helfen. Wenn er die Jugendlichen auch mit einer oft rauen Wirklichkeit bekannt macht, so läßt er sie dafür am Segen der Hilfe von Mensch zu Mensch teilhaben.

Die Praktikantinnenhilfe darf für sich beanspruchen, ein wahrhaft schweizerisches Ziel zu verfolgen, indem sie ein staatsbürgerliches Erlebnis vermittelt, das aus dem Helfen herauwächst, indem der junge Mensch Gelegenheit erhält, irgendwo anzupacken, wo Not ist.

Die mit Anführungszeichen versehenen Abschnitte entstammen einer Diplomarbeit von Trudi Fehr; verschiedene andere Angaben der «Praktikantinnenhilfe für bedrängte Familien».

Einsendungen von Beiträgen, die dem Charakter der Zeitschrift entsprechen, sind erwünscht.

Wir bitten aber unsere Mitarbeiter, die Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und Rückporto beizulegen.

Die Redaktion des Schweizer Spiegels

*Nur mit
FAB allein..*

*eine schneeweisse
duftendreine Wäsche*

Wunderbar - wie leicht **FAB** selbst hartnäckigste Flecken entfernt, im Nu jeden Schmutz löst... auch im härtesten Wasser **ohne jegliche Zusatzmittel zum Einweichen, Enthärten oder Spülen!**

FAB wäscht alles - von der grössten Kochwäsche bis zu den delikatesten Geweben - **mit der gleich grossen Sorgfalt.**

Die Farben erhalten neue Frische ... die Fasern

bewahren ihre natürliche Geschmeidigkeit.

Und dazu der herrlich frische Duft, der jede Hausfrau begeistert! Ueberzeugen Sie sich selbst, und kaufen Sie **FAB** heute noch.

Die Berichte der Eidg. Materialprüfungsanstalt und des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft anerkennen **FAB** als ausgezeichnetes Waschmittel mit textilschonender Wirkung.

